100 Jahre Arbeit für eine bessere Zukunft

Schweiz. Konsum-Verein

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.) BASEL

Erscheint wöchentlich · Redaktion: Dr. W. Ruf · Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Basel, den 15. Januar 1944 · 44. Jahrgang · Nr. 2

Der neue Standard-Kontenplan bringt grössere Betriebssicherheit

Vor kurzem erhielten sämtliche Verbandsvereine des deutschschweizerischen Sprachgebietes den *neuen, verbesserten und erweiterten Standard-Kontenplan für die Mitgliedgenossenschaften des V. S. K.* Seit der ersten Herausgabe des Standard-Kontenplanes bis heute haben schon mehr als 100 Verbandsvereine ihre Buchhaltungen nach ihm eingerichtet. Dies und die Tatsache, dass die erste Standard-Kontenplan-Broschüre schon länger als ein Jahr vollständig vergriffen ist, sind Beweise des Interesses, dem diese Veröffentlichung des V. S. K. in weiten Kreisen begegnet ist.

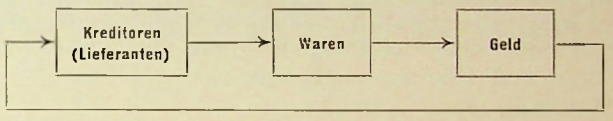
Der neue Standard-Kontenplan berücksichtigt alle Erfahrungen, die in den letzten drei Jahren aus praktischer Arbeit auf diesem Gebiete gesammelt werden konnten.

Allen Verbandsvereinen, die jetzt und in Zukunft ihre Buchhaltungen auf Standard-Kontenplan umstellen wollen, wird daher die neue Veröffentlichung eine wertvolle Hilfe sein.

Eine wichtige Erkenntnis aus den gemachten Erfahrungen und Beobachtungen war die, dass mit wenigen Ausnahmen unsere mittleren und kleinen Vereine mit dem einzigen Kontenplan, der gleichzeitig die Bedürfnisse sowohl der kleinen als auch der grossen Vereine berücksichtigen musste, nicht viel anzufangen wussten. Der Umfang des Kontenplanes war für diese kleinen bis mittleren Vereine eher abschreckend. Aus diesem Grunde ist der frühere Standard-Kontenplan zergliedert worden in einen Standard-Kontenplan für kleine, in einen solchen für mittlere und in einen solchen für grosse Verbandsvereine. Diese drei Kontenpläne haben das Gemeinsame, dass sie auf unserem ursprünglichen Kontenplan aufgebaut sind, wodurch trotz Berücksichtigung der verschiedenartigen Grösse unserer Vereine doch grösste Einheitlichkeit bewahrt werden konnte.

Die Grundsätze für den Aufbau und die Reihenfolge der Konten, wie sie für die Aufstellung des ersten Standard-Kontenplanes galten, bleiben auch im neuen Standard-Kontenplan massgebend. Die einzige wesentliche Neuerung besteht darin, dass die bisherige Kontenklasse «Warengeschäfte und Produktivbetriebe» aufgeteilt wurde in eine Kontenklasse «Warengeschäfte» und in eine Kontenklasse «Produktivbetriebe», wodurch die Freiheit der innerbetrieblichen Abrechnung in unseren Vereinen ganz beträchtlich erhöht werden konnte.

Der einfachste Güterkreislauf bei unseren Vereinen ist:



Dieser Güterkeislauf oder Wertefluss verursacht selbstverständlich Betriebskosten. Sein Zweck ist bei unseren Vereinen neben der Deckung dieser Betriebskosten die Schaffung von sozialem Kapital bei gleichzeitiger vorteilhafter Warenvermittlung an die Mitglieder unserer Verbandsvereine. Zahlreiche Vereine beschränken ihre Tätigkeit nicht nur auf den Ankauf und Verkauf von Waren, sondern sie formen auch Werte um, indem sie produzieren und veredeln. Die ganze Geschäftsgebarung eines Konsumvereins ist entsprechend diesem Wertefluss in die folgenden 10 Kontenklassen unseres Standard-Kontenplanes eingeteilt worden:

Klasse 0 = Aktive Vermögenswerte.
» 1 = Passive Vermögenswerte.
» 2 = Warenein- und Warenausgang der Warengeschäfte.
» 3 = Betriebskosten der Warengeschäfte.
» 4 = Rohmaterialieneingang und Fertigproduktenausgang der Eigenproduktionsbetriebe.
» 5 = Betriebskosten der Eigenproduktionsbetriebe.
» 6 = Betriebskosten der allgemeinen Verwaltung.
» 7 = Betriebskosten der Verkaufslokale.
» 8 = Betriebskosten der Abteilung Fuhrwesen.
» 9 = Einzelbetriebsrechnungen, Generalbetriebsrechnung und Abschluss.

Je nach seinen strukturellen Verhältnissen wird ein Verein die eine oder andere dieser Kontenklassen nicht zu führen brauchen. Die Kontenklassen sind unterteilt nach den darin zu verbuchenden Geschäftsvorfällen. Die Unterteilung ist so vorgenommen, dass auch Vereine mit gebundenem Journal und Hauptbuch sich zurechtfinden können.

Die Kontengliederung in den einzelnen Kontenklassen erlaubt, neue Konten organisch in den Kontenplan einzubauen, so dass die Kontensystematik in vollem Umfange gewahrt werden kann.

Eine willkommene Erweiterung des Kontenplanes ist die Numerierung der einzelnen Konten. Obwohl diese Numerierung von den Vereinen nicht angewandt werden *muss*, so ist sie doch zur Erreichung einer grösstmöglichen Einheitlichkeit in den Buchhaltungen unserer Vereine von grossem Vorteil. Die Arbuko hat sich überdies zur Pflicht gemacht, alle in einem Verbandsverein vorkommenden Geschäftsvorfälle bzw. Buchungen stichwortartig in einem Register festzuhalten und diese Buchungen durch Angabe der entsprechenden Kontennummern im Standard-Kontenplan zu normieren. Dieses Register wird nach seiner Fertigstellung allen unseren Verbandsvereinen zugestellt werden, wodurch nicht nur die Einheitlichkeit in der Kontenaufstellung, sondern auch die Einheitlichkeit in der Verbuchung der vorkommenden Geschäftsvorfälle möglich wird.

Neben den Ausführungen zur Vermögensrechnung ist den Erläuterungen zur Kostenrechnung eine besondere Sorgfalt gewidmet worden. Von den drei Möglichkeiten der Gewinnerzielung im:

Wareneinkauf,
Spesenverlauf,
Warenverkauf,

hat der *Spesenverlauf* eine Bedeutung, die umso stärker zunimmt, je schärfer die Gewinnmöglichkeiten im Wareneinkauf durch Kontingentierung und Preisausgleichsabgaben und im Warenverkauf durch die Festsetzung von höchstzulässigen Verkaufsmargen und Höchstpreisen eingeschränkt werden.

Will man ein

möglichst klares Urteil über den Spesenverlauf

erhalten, so ist es notwendig, dass die Spesen in der Buchhaltung so erfasst werden, dass eine fortlaufende Kontrolle aller Betriebsaufwendungen und die Prüfung ihres Verhältnisses zum Ertrag möglich sind. Daraus werden eventuelle Schwerfälligkeiten im Betriebsablauf sichtbar. Die Aufwendungen für die verschiedenen Kostenarten können mit der Leistung in Beziehung gebracht werden. Die Feststellung über die Angemessenheit der verschiedenen Betriebskosten wird so möglich.

Es ist klar, dass alle diese Voraussetzungen in einem kleinen Verein ohne besondere buchhalterische Vorkehrungen erfüllt werden können. Die Verhältnisse sind dort eben so einfach, dass alles von der Verwaltung oder vom Verwalter leicht überblickt werden und die Leitung des Vereins in voller Kenntnis aller Betriebsgeschehnisse mit der grösstmöglichen Sicherheit durchgeführt werden kann. Je grösser jedoch ein Verein wird, desto schwieriger wird auch ein umfassender Ueberblick über das totale Betriebsgeschehen. Aus dieser Erkenntnis sind mittelgrosse bis grosse Vereine seit Jahren intern in verschiedene, selbständig arbeitende Teilbetriebe aufgeteilt. Dadurch sollte ermöglicht werden, dass Verwaltung oder Geschäftsleitung über einen solchen Teilbetrieb genau den gleichen umfassenden Ueberblick erhalten, wie dies in kleinen Konsumvereinen ohne weiteres möglich ist.

Ueber die Güte und die Wirtschaftlichkeit eines solchen Teilbetriebes hat die Buchhaltung auszusagen. Dies erfordert, dass die Buchhaltung in ihrem Ausbau ständig dem Betrieb angepasst sein muss. Sie muss aber nicht nur über die Güte und Wirtschaftlichkeit aussagen, sondern sie muss auch

Schwerfälligkeiten im Betriebsablauf und Fehler in der Organisation und Disposition aufdecken

können. Dies bedingt, dass die Buchhaltung ihr landläufiges Tätigkeitsgebiet der Aufschreibung der Einnahmen und Ausgaben und der jährlichen Ertragsermittlung so erweitert, dass sie zur *untrüglichen Betriebskontrolle* wird, durch die kurzfristige (monatliche) Erfolgsrechnungen nicht nur des Gesamtbetriebes, sondern auch eines jeden einzelnen Teilbetriebes möglich werden. Wo notwendig, können die Ergebnisse dieser kurzfristigen Erfolgsrechnungen stets Ausgangspunkt sein zu Massnahmen der Verbesserung des Betriebsablaufes und der Erhöhung der innerbetrieblichen Leistung.

Die Erreichung dieses Zieles ist naturgemäss an verschiedene Voraussetzungen geknüpft. Die Kostenerfassung muss genau sein. Die Ueberwachung der Kosten mit Hilfe des Vergleiches mit den Kosten der Vorjahre ist ungenügend, um über die Angemessenheit des Kostenaufwandes erschöpfend aussagen zu können. Für ein vollwertiges, objektives Urteil über die Angemessenheit der Kosten ist der

Vergleich der eigenen Kosten mit den Kosten anderer Konsumvereine und die Feststellung des Verhältnisses von Kosten und Leistung absolutes Erfordernis.

Dieses ebenso interessante wie wichtige Gebiet ist in der neuen Standard-Kontenplan-Broschüre sehr ausführlich behandelt. Die ganze Anlage des Kontenplanes zielt darauf ab, den innerbetrieblichen (internen) wie den zwischenbetrieblichen (externen) Vergleich zu ermöglichen. Damit ein solcher Vergleich nützlich ist, muss er für regelmässige kurzfristige (monatliche oder vierteljährliche) Zeitperioden durchgeführt werden können. Die Ergebnisse eines Jahresvergleichs eignen sich für die Betriebskontrolle nicht, weil sie nicht zum Ausgangspunkt für vorbeugende oder eventuell notwendige Verbesserungsmassnahmen gemacht werden können, da der Zeitraum eines Jahres viel zu lang ist und mögliche Verbesserungen nicht mehr rückwirkend durchgeführt werden können.

Für eine kurzfristige Erfolgsrechnung (Monatsabschluss) stellen sich in bezug auf die richtige Kostenerfassung und Kostenverrechnung verschiedene Probleme. Es muss auf die *zwischenzeitlichen Kosten* Rücksicht genommen werden. Zwischenzeitliche Kosten sind solche, die nicht regelmässig anfallen, sondern vielleicht nur halbjährlich oder jährlich. Die halbjährlich zu bezahlenden Mietzinsen sind nicht erst im Zeitpunkt ihrer Bezahlung Kosten, sondern sie laufen von einem Fälligkeitstermin zum anderen und verteilen sich gleichmässig über alle Monate. Würden sie nur bei der Bezahlung als Kosten erfasst, dann würden die fünf Monatsergebnisse, in denen keine Miete bezahlt wurde, zu gut und das sechste Monatsergebnis, in dem die Halbjahresmiete bezahlt wurde, viel zu schlecht ausgewiesen.

Neben den zwischenzeitlichen Kosten muss auch auf die *direkten Kosten* und auf die *Gemeinkosten* Rücksicht genommen werden. Direkte Kosten sind solche, die einer bestimmten Kostenstelle (= Betriebszweig) ohne weiteres belastet werden können, weil sie nur diese einzige Kostenstelle betreffen, z. B.

Löhne des Bäckereipersonals. Gemeinkosten nennen wir solche, die für Leistungen entstehen, die nicht einer Kostenstelle (= Betriebszweig) allein, sondern mehreren Betriebszweigen oder dem ganzen Konsumverein zugute kommen. Darunter fallen z. B. die Löhne und Aufwendungen der allgemeinen Verwaltung usw.

Es ist ein Zeichen der Zeit, dass nicht nur in unseren Konsumvereinen, sondern allgemein in der ganzen Wirtschaft die Beobachtung gemacht wird, dass in den letzten Jahren die *Gemeinkosten viel stärker zugenommen* haben als die direkten Kosten. Die kriegswirtschaftlich bedingten Kontroll- und zusätzlichen Verwaltungsarbeiten (Rationierungswesen, Steuern usw.) geben dafür eine Erklärung. Dazu kommt aber, dass auch die wirtschaftliche Entwicklung und der gegenseitige Existenzkampf zwangsläufig vermehrte Gemeinkosten mit sich bringen (Uebernahme zusätzlicher Aufgaben, Ausbau und Vermehrung der Propaganda usw.). Bei dieser ständigen Zunahme der Gemeinkosten nimmt auch die richtige Verteilung dieser Gemeinkosten auf die einzelnen Betriebszweige stets an Bedeutung zu. Es ist verfehlt, zu glauben, dass eine Kostenverteilung auf die einzelnen Betriebszweige nach irgendeinem althergebrachten Schlüssel oder generell nach Umsatz oder überhaupt nur gefühlsmässig oder je nach Ueberschuss genügen könnte. Diese Kostenverteilung soll im Gegenteil so sein, dass sie der Wirklichkeit möglichst nahe kommt. Nur so erhalten die endgültigen Zahlen der Buchhaltung die Kraft, die einzelnen Betriebszweige zu durchleuchten und über ihre Güte und Wirtschaftlichkeit auszusagen.

Voraussetzung einer möglichst wirklichkeitsnahen Kostenverteilung ist die *richtige Wahl eines Verteilungsschlüssels*. Auch diesem Problem wurde im neuen Standard-Kontenplan ein ganzes Kapitel reserviert, das sich auf praktische Untersuchungen und eingehende Studien im Schosse der Arbuko stützen kann. Diese Untersuchungen haben z. B. für die Ausgaben der allgemeinen Verwaltung ergeben, dass in einem Verein bei der Verteilung der Verwaltungskosten im Verhältnis zum Umsatz eine Abteilung fünfmal stärker mit solchen Verwaltungsgemeinkosten belastet worden ist, als sie hätte belastet werden müssen, wenn die Verteilung nach dem Verteilungsschlüssel vorgenommen worden wäre, der auf Grund der Kostenentstehungsfaktoren und der aufgewendeten Arbeitszeit für jede Abteilung ermittelt worden ist. In einem anderen Verein hätte eine Abteilung zweimal stärker mit Verwaltungsgemeinkosten belastet werden müssen, als dies nach der Verteilung im Verhältnis zum Umsatz geschehen ist. Dass natürlich durch solche Abweichungen von den tatsächlichen Verhältnissen die aus der Buchhaltung hervorgehenden Resultate verwässert und verwischt werden, braucht nicht besonders betont zu werden. Zu bedenken ist dabei nur, dass auf diese Weise ein Verwalter oder eine Geschäftsleitung unmöglich denjenigen untrüglichen Einblick in die Wirtschaftlichkeit und Güte der verschiedenen Abteilungen eines Vereins erhalten, der notwendig ist, um sämtliche Dispositionen und Massnahmen in einem Konsumverein mit dem grösstmöglichen Sicherheitsgrad zu treffen. Auch die Vergleiche von Konsumvereinen unter sich verlieren an Wirkung und Ueberzeugungskraft, wenn die Vergleichszahlen nicht möglichst genau den tatsächlichen Betriebsverhältnissen entsprechen.

Nicht minder wichtig ist neben der richtigen Schlüsselbildung zur Verteilung der Gemeinkosten die *kontinuierliche Verrechnung der Gemeinkosten.* Bei jedem Abschluss, sei es monatlich, vierteljährlich, halbjährlich oder jährlich, sind diese Gemeinkosten den einzelnen Abteilungen zu verrechnen bzw. zu belasten. Nur so kommt schliesslich für jede Abteilung ein Ergebnis heraus, von dem man sagen kann, dass es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht und für daraus sich ergebende Schlussfolgerungen und Massnahmen als endgültigen Ausgangspunkt dienen kann. Auch dieses Kapitel behandelt die neue Broschüre sehr eingehend, wobei der Text mit *Beispielen und graphischen Tabellen* noch verständlicher gemacht wird.

Es erhebt sich die Frage, welche von unseren Konsumvereinen für solche Erhebungen und Verteilungsrechnungen in Frage kommen können. Sicher einmal unsere grossen und grössten Konsumvereine. Die Grösse eines Konsumvereins ist aber für die Beantwortung dieser Frage allein nicht massgebend.

Entscheidend ist vor allen Dingen, was ein Konsumverwalter überhaupt von seiner Buchhaltung wissen will.

Eine gewisse «Vergleichsfreudigkeit» der Ergebnisse kann bei allen Konsumvereinen festgestellt werden. Wir vergleichen miteinander die Umsätze, zum Teil auch die Spesensätze. Die Arbeitsgemeinschaft der Konsumvereine mit Spezialläden führt regelmässig umfangreiche Vergleiche über die Lagerhaltung, über die Umsätze, über die Spesengestaltung der Spezialabteilungen durch. Es ist daher zu erwarten, dass auch der vollständige externe Betriebsvergleich bei unseren Konsumvereinen über kurz oder lang seinen Einzug halten wird. Dies stellen wir uns so vor, dass je 5 bis maximal 10 Konsumvereine mit ungefähr gleichem Umsatz und ungefähr gleichen strukturellen Verhältnissen sich zu einer

Betriebsvergleichsgruppe

zusammenschliessen. Sobald die Vergleichstätigkeit beginnen kann — und dies ist in jedem Konsumverein der Fall, wenn seine Buchhaltung nach Standard-Kontenplan eingerichtet ist — so wird auch sofort das Interesse für die Vergleichsergebnisse bzw. für die sich daraus ergebenden Unterschiede wach werden. Man beginnt zu fragen und zu untersuchen, warum dies so und jenes wieder anders sei. Die anzustellenden Untersuchungen und Prüfungen richten sich daher in erster Linie nach der Frage, die ein Verwalter oder eine Geschäftsleitung für sich beantwortet und abgeklärt haben möchte. So können beispielsweise bei ungefähr gleichen Anstellungsbedingungen die Verkaufskosten bei einem Verein doch höher sein als bei einem anderen Verein mit ähnlichen Verhältnissen. Liegt die Ursache in einem schwächeren Gütegrad des Verkaufspersonals oder in einem Unterschied der Organisation des internen Betriebsablaufes? Werden dem Verkaufspersonal Arbeiten überbunden, die bei den anderen Vereinen, die am Betriebsvergleich teilnehmen, durch Hilfskräfte billiger und rationeller durchgeführt werden können? Sicher ist, dass die Frage, warum das Verkaufspersonal des einen Vereins bei ungefähr gleichen Entlöhnungsverhältnissen nicht die gleich grosse Verkaufsleistung wie in den anderen Vereinen erzielen kann, jeden Verwalter interessieren wird und

dass zur zuverlässigen Beantwortung dieser Frage eben die notwendigen Untersuchungen angestellt werden müssen.

Wir wollen mit diesem Beispiel sagen, dass selbstverständlich nicht in das Blaue hinein untersucht, verglichen und reorganisiert werden soll. Diese Arbeiten sind so diffizil, dass sie sich immer auf konkrete Zielsetzungen müssen stützen können. Ist diese Voraussetzung erfüllt, dann wird es jedermann klar werden,

welch grossen Nutzen die für die richtige Leitung eines Konsumvereins verantwortlichen Personen aus dem Betriebsvergleich und aus dem sich daraus zwangsläufig ergebenden Erfahrungsaustausch ziehen können. Erst der Betriebsvergleich beantwortet die Frage restlos, ob ein Konsumverein wirklich leistungsfähig ist oder ob auf diesem Gebiet im Vergleich zu anderen Konsumvereinen noch Verbesserungen angestrebt werden müssen.

Ist diese Frage beantwortet, so werden jeder Konsumverwalter und jede Geschäftsleitung ihre Arbeit mit dem Maximum der Sicherheit für einen richtigen und erfolgreichen Betriebsablauf durchführen können.

Wir wissen nicht, was die Zukunft bringen wird. Dass sie aber in wirtschaftlicher Hinsicht schwer sein wird, darüber sind sich so ziemlich alle einig. Wenn wir auch in einer schweren Zukunft unsere Mission erfolgreich durchführen wollen, dann sind es zwei Forderungen, die erfüllt werden müssen, nämlich:

1. *Die Forderung zur Schaffung der Unterlagen für einen sauberen und einwandfreien, gesunden Wettbewerb, und*
2. *die Forderung nach weitestmöglicher Leistungssteigerung unserer Konsumvereine im Interesse der gesamten Konsumentenschaft.*

Der Standard-Kontenplan für die V. S. K.-Genossenschaften will die Grundlage geben, auf der diese Forderungen erfüllt werden können. Möge er daher bei allen unseren Vereinen die ihm gebührende Beachtung finden. S.

Anmerkung. Druckfehler auf Seite 34 der Broschüre, oben: es muss heissen «*Gemeinkosten*» anstatt «Gemeindekosten».

Uraufführung des Glarner Anbaufilms

In den genossenschaftlichen Anbauwerken gedeihen nicht nur Kartoffeln und Gemüse, sondern auch Freude und Begeisterung in der Arbeit für ein gemeinsames Ziel, Gemeinschaftsgesinnung, die sich in Taten zum Wohl des Landes auswirken. Hievon legt der Film, der im *Anbauwerk der Glarnerischen Konsumvereine* gedreht wurde, sympathisch Zeugnis ab. In lebensvollen Bildern sind das Werden der grossen Arbeit, das emsige Säen, Hacken und noch einmal Hacken, das prächtige Blühen der Felder, das Leben im Lager und die Kameradschaft der stets wechselnden Anbauschar festgehalten. Was den Film jedoch noch besonders eindrücklich macht, ist das geglückte Bestreben, ihn *in die Zeit zu stellen,* ihn mit den Problemen um unsere *Landesversorgung* in Verbindung zu bringen, mit den Rationierungskarten, der allgemeinen Versorgungsnot, ja ihm noch jene hohe Berufung mitzugeben, die der Pionier der Linthebene, *Escher von der Linth,* seinem so gross geplanten Meliorationswerk vermittelt hat. Es wäre zu wünschen, dass der Film in diesem Sinne auch schliessen würde, d. h. der Versuch unternommen würde, den im derzeitigen Anbauwerk in Verwirklichung begriffenen Gedanken weiterzuführen und eventuell mit einem *Ausblick auf die gebotenen Siedlungsmöglichkeiten,* die *Schaffung neuer Heimstätten* landwirtschaftlichen und industriellen Fleisses, dem ganzen Thema ein in die Zukunft weisendes Gewicht zu geben. So ergänzt und abgerundet würde sich das Filmwerk besonders würdig in das aktive Streben verantwortungsbewusster Kreise um die dem Ganzen dienliche Verwertung der Mehranbau-Errungenschaften und damit die Behebung mancher mit Sorgen erwarteter Nachkriegsschwierigkeiten einreihen. Abgesehen jedoch von diesen Ergänzungswünschen, deren Verwirklichung vielleicht einem zweiten Teil reserviert werden könnte, hat der Film schon in seiner jetzigen Gestalt eine Strahlkraft, die die Begegnung mit ihm für die direkt Beteiligten in erster Linie, aber auch die interessierten Fernerstehenden anregend und menschlich wertvoll macht.

Es sei deshalb den V. S. K.-Vereinen sehr empfohlen, den Film auch im eigenen Kreise zu zeigen.

Er gehört zweifellos zum Besten, was auf diesem Gebiete in der Schweiz bis jetzt geschaffen wurde. Herrn und Frau *Wolgensinger* gebührt für die hervorragende Gestaltung des Films alle Anerkennung.

Herr Verwalter *Bachofen,* dem bei der praktischen Durchführung des Glarner Anbauwerkes ein ausnehmend schweres Bündel verschiedenartigster Pflichten aufgebunden worden ist, benützte anlässlich der Uraufführung, zu der Herr Nationalrat *Herzog,* Direktor des ACV beider Basel und Mitglied des Vorstandes des Glarner Anbauwerkes, den Willkommgruss entbot, die Gelegenheit zu einem sehr aufschlussreichen Rückblick auf die bisherige Arbeit. Dank dem Wagemut einer *tatenfrohen Gemeinschaft kleiner Genossenschaften* in freudig willkommener Zusammenarbeit mit einer grossen städtischen Konsumgenossenschaft, dem *ACV beider Basel,* der hier freiwillig und zusätzlich zu seinen sonstigen grossen Leistungen eine weitere Mehranbaupflicht übernommen hat, ist in der Linthebene ein vielversprechendes Werk entstanden. 1942 wuchs noch magere Streue auf dem kargen Boden. Erst im Frühjahr 1943 konnte der Umbruch erfolgen. Und das Resultat? — eine Ernte von rund 137,000 kg Kartoffeln; aber noch mehr: Die Glarner Konsumgenossenschaften selbst erfasste neuer Lebensmut, ihre Arbeit bekam einen neuen Inhalt; die Genossenschaften, die sich so rückhaltlos und wagemutig in den Dienst einer Sache stellten, die andere schon fast aufgegeben hatten, fanden stärkere Beachtung; man begann in den Genossenschaften selbst mit neuer Zuversicht zu erkennen, dass sich genossenschaftliche Arbeit nicht im Kaufmännischen erschöpft, sondern im Dienst eines Höheren steht. Und kann die Anerkennung der genossenschaftlichen Tat in der Öffentlichkeit noch stärker zum Ausdruck kommen als darin, dass sich der

glarnerische Landrat in seiner ersten Sitzung im Jahre 1944 den oben geschilderten Anbaufilm vorführen lässt und dafür ein besonderes Traktandum vorgesehen hat,

und der *Pfarrer von Bilten* in seiner *Bettagspredigt* in überzeugenden Worten Lager und Werk als

Selbsthilfe und uneigennützige Gemeinhilfe pries, der Stadt Basel und besonders ihren Töchtern, die in Bilten im Lager weilten, für ihre tatkräftige Mitarbeit dankte!

Selbstverständlich gab es auch *Schwierigkeiten aller Art*. Es galt — besonders am Anfang — gegen Rückständigkeit, gegen Feindschaft Misstrauischer, gegen Hemmungen seitens gewisser Behörden zu kämpfen, hie und da auch — besonders bei Regenwetter — einem gewissen Missmut im Lager, «Lagerkoller», zu begegnen. Doch trotz all diesen kleinen und auch grösseren Widerwärtigkeiten, die es immer wieder gibt, wo man es mit Menschen zu tun hat, die ausser ihrer ehrlichen Begeisterung und ihrem besten Arbeitswillen eben auch ihre persönlichen Bleigewichte mitbringen und — wo es um Behörden und Einheimische geht — sich nur ungern von dem bisher Gewohnten zu etwas anderem überzeugen lassen, brach die gute Einsicht durch, und heute steht das schöne Werk da, für das man allgemein offene Anerkennung hat und auch solchen Dank weiss. Hierüber werden sich nicht nur die eigentlichen Träger des Anbauwerkes freuen, die Glarner Konsumgenossenschaften und der Basler ACV, sondern auch die zahlreichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, von denen Kulturchef *Romegialli*, Lagerleiter *Güdel*, die Hausmutter Frl. *Marti* und — als stets bereiter, aktiver Berater — Herr *Ensner* vom V. S. K.-Mehranbausekretariat besondere Verantwortung zu tragen hatten.

Ein Jahr wertvoller Versuche ist damit auch im Glarner Anbauwerk abgeschlossen. Mit offensichtlichem Erfolg. Die Mehranbaupflicht des Schweizervolkes geht weiter. Von neuem stellt sich auch das Glarner Werk zur Verfügung. Es hat sich die grosse Aufgabe gestellt, dem im ersten Jahr bewiesenen Wagemut mit den naturbedingten grossen Investitionen in den folgenden Jahren auch die rein kaufmännische Rechtfertigung zu geben. Weitsichtige Pläne sind hiefür gefasst. *Sie verwirklichen zu helfen, dazu ist jedermann aufgerufen.* Denn die Statuten des Glarner Anbauwerkes lassen die *Erwerbung der Mitgliedschaft* durch weitere Personen und Genossenschaften und sonstige Kollektivmitglieder offen. Jede Mithilfe wird dankbar angenommen. *Sie wird einem Werk zuteil, das der gesamten Genossenschaftsbewegung zur Ehre gereicht.* r

Rationelles Haushalten

Der grosse Träger des Rationalisierungsgedankens ist die Industrie. Maschinisierung und Grossbetriebsbildung haben die enorme Steigerung der Produktivität bewirkt, deren Nutzniesser wir heute sind und wohl noch in weit grösserem Masse sein werden, wenn einmal für die nichttechnischen Probleme Lösungen gefunden sind, die mit dem technischen Fortschritt parallel gehen. Es ist klar, dass ohne eine direkte Aufhebung des Haushalts in seiner heutigen Form — die aber aus nichtwirtschaftlichen und nichttechnischen Gründen nicht erwünscht sein kann — eine Rationalisierung der Hauswirtschaft in einem Masse, das einen Vergleich mit der Rationalisierung der Industrie zulässt, nicht denkbar ist. Das will aber keineswegs besagen, dass nicht doch auch im Haushalt vieles verbessert, rationalisiert werden könne. Und zum Glück erkennen auch die Hausfrauen selbst in zunehmendem Masse, dass nur eine stärkere Anwendung der «ratio», der Vernunft, auf die Haushaltsgeschäfte sie aus der Arbeitssklaverei, in der sie sich vielfach noch befinden, befreien kann. Ein Büchlein aus der Feder der beiden Hauswirtschaftslehrerinnen *Gertrud Bossert* und *Gertrud Gröbli, Sekretärin des KFS*, verfolgt nun den Zweck, die Hausfrauen mit den Grundlagen der Anwendung des Rationalisierungsgedankens auf den Haushalt bekannt zu machen. Ein erstes Kapitel wirft die Fragen auf, was heisst «Rationelles Haushalten» und «Warum ist rationelles Haushalten wünschenswert». Ein zweites Kapitel befasst sich mit den Vorbedingungen zum rationellen Haushalten. Als solche sind anzusehen die richtige Beurteilung der eigenen Verhältnisse, der eigenen Fähigkeiten und Kräfte und der finanziellen Möglichkeiten und eine gewisse Vorbildung zum Hausfrauenberuf. Ein drittes Kapitel behandelt die Einstellung zur Arbeit, die Erziehung zur Arbeit, die Triebkräfte für erfolgreiche Arbeit, die Materialpflege, den Arbeitsplan, die Haushalt-Buchführung, die Anwendungsmöglichkeiten des wirtschaftlichen Prinzips, die Arbeitsmethoden und die Maschine im Haushalt. In einem vierten Kapitel wird die für die Gestaltung der ganzen Arbeit hochwichtige Einschätzung der Hausfrauenarbeit namentlich durch die anderen Haushaltungsmitglieder behandelt. Ein Anhang, der namentlich verschiedene Zahlen über Haushaltungsrechnungen und auch einen Literaturhinweis enthält, beschliesst die Broschüre. Nicht unerwähnt seien auch die von *Berta Rahm* mit feinem Stift gezeichneten Illustrationen, die als eine wesentliche Bereicherung der Broschüre angesprochen werden können. Das Ziel der beiden Verfasserinnen ist, die Leserinnen nicht mit allen Einzelheiten, sondern mit den Grundgedanken der Rationalisierung in ihrer Anwendung auf den Haushalt bekannt zu machen. Und dieser Zweck dürfte in vorzüglicher Weise erreicht worden sein. Die Beschränkung auf 62 Seiten dürfte den Vorteil haben, dass sich auch weniger lesebegierige Hausfrauen, und deren Zahl ist ja wohl nicht gering, an die Lektüre heranwagen. Einen ganz besonderen Dienst dürfte die Broschüre aber — und das war die eigentliche Voraussetzung dafür, dass sie überhaupt zustandekam — den Hausfrauen leisten, die sich zu

Hausfrauen-Studienzirkel

zusammenschliessen und gemeinsam die brennenden Fragen behandeln, mit denen sich die Broschüre auseinandersetzt. Es ist zu hoffen, dass sich im Laufe dieses und der kommenden Winter namentlich aus den Kreisen der bestehenden *konsumgenossenschaftlichen Frauenvereine* heraus zahlreiche Studienzirkel bilden und auch damit die konsumgenossenschaftlichen Frauenvereine zur Befreiung der Hausfrauen aus der Arbeitssklaverei, in der sie tatsächlich vielfach noch stecken, beitragen werden. Denjenigen, die sich an die Aufgabe heranmachen wollen, derartige Zirkel ins Leben zu rufen, sei im übrigen bemerkt, dass ausser der besprochenen Broschüre noch eine besondere «*Wegleitung*» geschaffen wurde, die, wie alle Studienzirkel-Wegleitungen, den Zweck verfolgt, die Behandlung der Probleme in den Zirkeln zu erleichtern. Im Gegensatz zu der Broschüre, die von jedermann bei der Genossenschaft «Bücherfreunde» zum Preise von Fr. 1.04 (inkl. Umsatzsteuer) bezogen werden kann, wird die Wegleitung nur den Teilnehmern an Studienzirkeln, diesen aber, wie im übrigen auch die Broschüre selbst, kostenlos abgegeben. h

Die VOLG-Arbeit im Jahre 1943

Der *Verband ostschweiz. landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG), Winterthur*, dem 330 Genossenschaften aus 11 Kantonen der Zentral- und Ostschweiz angehören, setzte 1943 für rund Franken 90,548,100.— Waren um gegen Fr. 75,353,000.— im Jahre vorher. Davon waren landwirtschaftliche Hilfsstoffe (Kunstdünger, Kraftfuttermittel und Sämereien) 19,6 Millionen (18,0), Haushaltwaren 35,93 (33,6) und Landesprodukte (Obst, Süssmost, alkoholfreier Traubensaft, Dörrprodukte, Wein, Kartoffeln, Gemüse, Heu und Emd, Stroh, Bienenhonig, Eier usw.) 35,01 (23,7) Millionen Franken. Der Getreideverkehr (Ablieferung von Brotgetreide an die Eidgenossenschaft und Auszahlung der Mahlprämien), der im erwähnten Umsatz nicht inbegriffen ist, belief sich in der gleichen Zeit auf Fr. 17,537,000 (1942 Fr. 13,296,500). *Totalumsatz somit 108 Millionen Franken.* Landesprodukte sind über 9000 Wagen zu 10 Tonnen, das sind 225 Güterzüge zu je 40 Wagen, übernommen worden. Der Reinertrag wird verwendet zu ausserordentlichen Abschreibungen und zur Ausrichtung einer Rückvergütung von Fr. 261,500.— an die Genossenschaften. Fr. 90,900.— werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Patenschaft Co-op und Jubiläumsjahr

Ein beachtenswerter Beschluss eines Vereinsvorstandes

Im vergangenen Jahre schloss sich wiederum eine beachtenswerte Anzahl Vereine dem genossenschaftlichen Hilfswerk für bedrängte Gemeinden an. Das Verständnis und die Unterstützung, die die Arbeit der Patenschaft Co-op findet, freuen; ganz besonders auch dann, wenn sie in einem Schreiben, wie etwa dem folgenden, das dieser Tage von einem Verbandsverein eintraf, zum Ausdruck kommen. Es heisst da u. a.:

«Der Vorstand des Konsumvereins hat in seiner letzten Sitzung von 30. Dezember 1943 einstimmig beschlossen, als Kollektivmitglied der Patenschaft Co-op beizutreten. Er vertritt die Ansicht, dass es gerade im Jubiläumsjahr angezeigt ist, die Gemeinschaftshilfe der Genossenschaft dort auszuüben, wo diese Hilfe infolge drückender Not unbedingt am Platze ist.»

In der Tat, es wäre eine schöne *Jubiläumsaktion* und ein unseren Genossenschaftspionieren besonders würdiges Gedenken, wenn dort, wo das noch nicht geschehen ist, der Beitritt zur Patenschaft Co-op — einer Genossenschaftsinstitution, die im Sinne und Geiste unserer Vorkämpfer zu wirken bestrebt ist — vollzogen würde.

Wir haben das schwere Vorrecht, in einer Periode zu leben, in der alle Kräfte des Guten und Bösen entfesselt sind. Vielleicht gebiert sich eine Totgeburt, wenn die Kräfte des Bösen, die Rachsucht, die Angst, der Hass die Entschlüsse der Menschen lenken, oder dann ein gesundes Kind voll Versprechen einer Zukunft im Sinne geistiger Entwicklung, wenn die Kräfte des Guten triumphieren. *Dr. A. Carrard*

Helvetische Erneuerung

Unter diesem Titel hat Herr Bundesrat Nobs vor seiner Wahl in dieses hohe Amt eine sehr beachtenswerte Sammlung, in der Regel etwa eine Seite umfassender, Betrachtungen zu aktuellen wirtschaftlichen, wirtschaftspolitischen, kulturellen, sozialen und politischen Fragen herausgegeben. Er hat dabei auch zu verschiedenen die Arbeit der Genossenschaftsbewegung direkt berührenden Problemen Stellung genommen, die durch die Betrauung des Autors mit einer der entscheidendsten Funktionen besondere Bedeutung gewonnen hat. Herr Bundesrat Nobs schreibt:

«In der Schweiz hat sich, aus grauer Vorzeit stammend, ausgedehnter Gemeinbesitz bis auf den heutigen Tag erhalten. Dies sonderbarerweise gerade in unserer Urproduktion, der Landwirtschaft, die daneben so leidenschaftlich am Weiterbestand ihrer dem Privateigentum und der Privatwirtschaft reserviert gebliebenen Sektoren festhält. Rund drei Viertel aller schweizerischen Alpweiden und aller schweizerischen Forste befinden sich im Gemeinbesitz. Seit einem Jahrhundert hat das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen sich bei uns zu entfalten begonnen und in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts eine stürmische Entwicklung angeschlagen. Diese hält weiter an. In der schweizerischen Landwirtschaft besteht ein sehr harmonisches Zusammenwirken des privatwirtschaftlichen und des gemeinwirtschaftlichen Sektors. Der letztere, der immer noch an Ausdehnung gewinnt, ist nicht von einer Doktrin her in die Bauernschaft getragen oder gar ihr aufgezwungen worden. Das bäuerliche Genossenschaftswesen hat sich aus der Struktur unseres Kleinbesitzes und aus dem wohlverstandenen und augenfälligen Interesse des Schweizer Bauern von selber ergeben. Diese Entwicklung dauert an und darf nicht gehemmt werden. Hier vollzieht sich der so wichtige, ja unerlässliche Vorgang des Sichdurchsetzens verbesserter Formen der Gütererzeugung und der Gütervermittlung.

*

Etwa sieben Zehntel der schweizerischen Energiegewinnung liegen in der Hand der öffentlichen Regie, das heisst der Kantone, Gemeinden und der Bundesbahnen. Im weiten Gebiet der kommunalen Selbstversorgung stehen die meisten Gas- und Wasserwerke unseres Landes. Im Detailhandel hat das Genossenschaftswesen innerhalb eines halben Jahrhunderts gewaltig an Ausdehnung gewonnen. Diese Ausdehnung vollzieht sich neuerdings in beschleunigtem Tempo. Es hat sich begrüssenswerterweise sogar das Paradoxon ergeben, dass eine der am leidenschaftlichsten den Boden der Privatwirtschaft verteidigenden Gruppen mittelständischer Kleinwirtschaft, der private Detailhandel, sich in seinem eigenen wie im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse zu einer so bedeutenden kollektivwirtschaftlichen Organisation wie der USEGO zusammenschloss, ein Gebilde, das sich in raschem Wachstum befindet und gemeinwirtschaftliche Tendenzen in einem Gebiet bestärkt, das lange als ein eigentliches Bollwerk ausschliesslicher Privatwirtschaft angesehen wurde. Auch im Versicherungswesen gewinnen die gemeinnützigen Körperschaften mehr und mehr an Boden. Kurz, es steht ausser Frage, dass noch innerhalb der alten Wirtschaft sich weite Gebiete gemeinnützig,

kollektivwirtschaftlich organisiert haben, so wie im Mutterleibe ein Kindlein wächst und zur Geburt heranreift. Dabei tritt keineswegs der Staat als alleiniger oder hauptsächlicher Sozialwirtschafter auf. Im Gegenteil: die Gemeinwirtschaft wächst in grosser Freiheit und auf vielen Gebieten gleichzeitig kräftig, gesund und freudig empor. Da ist keine allgemeine Staatstyrannis. Da ist ein weites Mass von Initiative und Freiheit, von gemeinsamem Betätigungseifer und grossem gemeinnützigem Erfolg. Wer darüber Zeter und Mordio schreit, dass die Gesamtheit der Wirtschaft verstaatlicht und verbürokratisiert werden solle, der hat seine Zeit verschlafen und nicht gesehen, was in unserem Lande vor sich ging und weiter vor sich geht.

*

... Eine andere besonders schmerzhafte Stelle der schweizerischen Volkswirtschaft heisst der Mittelstand. Er kann nicht wirtschaftsliberal sein, denn der Liberalismus droht ihm von zwei Seiten her mit Vernichtung: Konkurrenz leistungsfähiger Grossunternehmen und grenzenlose Übersetzung mit Kleinbetrieben. So will der Mittelstand nicht liberal, aber auch nicht sozialistisch sein. Er bedarf aber der staatlichen Intervention zu seinen Gunsten, und er bedarf vor allem des genossenschaftlichen Kollektivismus. Wie bedeutend die Möglichkeiten der Selbsthilfe gerade hier sind, hat er aus doktrinärer Beengung zu seinem Schaden lange nicht einzusehen vermocht. Je entschlossener er diesen zeitgemässen Weg geht, je weniger er sich dabei beirren und verhetzen lässt, desto besser für ihn. Der Mittelstand geht nicht unter. Er verändert sich und verbessert seine Leistungen.

Was auch geschehen mag im Gebiet der Stützung notleidender Wirtschaftszweige und der Sozialhilfe an den einzelnen, so darf niemals eine Massnahme dieser Art zu einer Prämiierung der Faulheit und Nachlässigkeit, der beruflichen Untüchtigkeit und Unbeweglichkeit werden. Es gibt einen notleidenden Mittelstand, eine bedrückte Kleinbauernwirtschaft und leidende Industriezweige. Ihnen muss auf zeitgemässe Weise geholfen werden. Sie müssen instandgesetzt werden, ihre Arbeitsweise so zu verbessern, dass der Ertrag die Existenz menschenwürdig sicherstellt. Keiner unter uns hat das Recht, mit dem Anspruch aufzutreten, bei alten, nicht mehr existenzsichernden Produktionsweisen und Arbeitsmethoden verharren zu wollen und von der Gesamtheit, sei es in Form von Preisen oder Unterstützungen, jene Zuschüsse zu verlangen, die ihm ermöglichen, in seiner wirtschaftlichen Beharrsamkeit, seiner eigensinnigen Unbelehrbarkeit und Unbeweglichkeit, seiner nicht mehr zeitgemässen Leistung zu verbleiben. Die menschliche Gesellschaft wird niemals reich genug sein, so die Trägheit zu belohnen. Es gibt ein Recht auf Arbeit, aber keines auf Arbeitslosigkeit. Es gibt ein Recht auf berufliche Umstellung, aber keine staatliche Entschädigung für wirtschaftskonservative Minderleistung.»

Der Leitgedanke muss sein, der Gemeinschaft, zu der man selber gehört, ein Höchstmass an Dienst zu leisten und nicht von günstigen Gelegenheiten zu profitieren, um so viel als möglich zu verdienen. *Dr. A. Carrard*

Volkswirtschaft

Normungsbestrebungen

Eines unter den vielen Mitteln kriegsbedingter Rationalisierung ist die sogenannte «Normung». — Es liegt in der Tendenz «kapitalistischer» Produktion, an die Stelle individueller, handwerklicher Kundenproduktion, bei welcher jedes Stück sein *eigenes Gepräge* hat, die maschinelle Marktproduktion *einheitlicher* Massenartikel zu setzen. Diese Entwicklung hat erst die grandiose Produktionssteigerung im Hochkapitalismus ermöglicht. Seit einigen Jahren — besonders aber seit dem Beginn der Kriegsvorbereitungs- und erst recht in der Kriegswirtschaft — wird diese *Vereinheitlichungstendenz* von Interessenverbänden der Industrie und vom Staate *systematisch gefördert*. Besonders aktuell sind solche Massnahmen in Ländern, in denen infolge Beanspruchung der Menschen für den Heeresdienst die verfügbare *Arbeitskraft* äusserst knapp ist und ebenso aus allen *Rohstoffen* und *Produktionsanlagen* das Letzte herausgeholt werden muss, um den Ansprüchen des zivilen und militärischen Sektors zu genügen.

Neben dem Gesichtspunkt der *Erfüllung eines gegebenen Zweckes mit den geringsten Mitteln* (Rationalprinzip, wirtschaftliches Prinzip) spielt aber im Kriege ein anderer eine ebenso grosse Rolle: die *vielseitige Verwendungsmöglichkeit* eines Bestandteiles oder — von der Gesamtkonstruktion aus gesehen — die einfache *Auswechselbarkeit* jedes Teilstückes. Aus Tausenden von Schraubensorten, von denen jede minim von der andern in Material, Länge, Umfang, Kopf, Steigung usw. abweicht, wird von einem Gremium von Fachleuten eine Anzahl der gebräuchlichsten *Typen* ausgewählt, deren jede eine kurze Bezeichnung durch Zahlen und Buchstaben erhält, aus der der Fachmann ihre sämtlichen Eigenschaften herauslesen kann.

Damit wird dann auch die *Konstruktion ganzer Maschinen* aus lauter genormten Bestandteilen möglich. Dies wird beim plötzlichen Eintritt eines Schadens (z. B. infolge Kriegshandlungen) von grosser Wichtigkeit, da sofort die noch unbeschädigten Teile mit am Lager gehaltenen *Norm-Ersatzteilen* wieder gebrauchsfähig gemacht werden können, wodurch der Produktionsausfall auf ein Minimum reduziert wird.

Die gleichen Methoden werden nun — besonders in Deutschland — auch auf Konsumgüter angewandt. Das verpflichtet den Produzenten zur Lieferung von bestimmten *Minimalqualitäten*, ermöglicht dem Verteiler und Konsumenten eine bessere *Marktübersicht* und damit eine bessere Beurteilung der *Preiswürdigkeit* der Waren. Dem Staat aber ist der Einblick in die *Materialbewirtschaftung* und *Preisbildung* — bekanntlich beides wichtige Faktoren in der Kriegsmangelwirtschaft — wesentlich erleichtert. — In der Schweiz hat die Marke CO-OP schon lange ähnliche Ziele — Verminderung der Typenzahl, Qualitätssicherung, Mengenangabe, seriöse Preisbildung — verfolgt, während die Markenartikel wenigstens die Qualität garantieren.

Die *Erfolge* der kriegsbedingten Normung sind zweifellos gross. So beträgt beispielsweise (nach Angaben in der «Berliner Börsen-Zeitung») die Ersparnis bei der Herstellung eines DIN-Fahrrades (DIN = Normzeichen) 50 % der Arbeitskräfte und 40 % der Arbeitszeit. Die *Zweckmässigkeit* dieser Massnahmen ist in vielen Fällen unbestreitbar. Be-

sonders wenn es in Augenblicken der Gefahr auf *schnelle Hilfeleistung* ankommt, ist es wichtig, dass die Handhabung der Geräte jedermann vertraut ist. So sind sämtliche Feuerwehrgeräte und Sanitätshilfsmittel vereinheitlicht worden, damit Personal aus verschiedenen Landesgegenden die Bedienung an jedem andern Orte sofort übernehmen kann.

Deutschland geht hierin jedoch sehr weit und hat auf allen Gebieten radikal «gleichgeschaltet». Z. B. hat «die Butter ihre Gütenormung, die nach bestimmten Geschmacks- und Geruchsmerkmalen wie auch dem Buttermilch- und Wassergehalt unterscheidet... Die Güte und Gewichtsgruppen der Eier sind genau festgelegt». An die Stelle der «Hutweite, Anzuggrösse, Hemdgrösse, Kragenweite, Sockennummer und Schuhnummer» soll nun eine «Gesamtgrösse, die den verschiedenen Körperlängen angepasst ist», treten. «Nur für die auf anormal grossen Füssen Lebenden oder die besonders Dickköpfigen braucht man sich mehrere Nummern zu merken.»

Zwar ist auch für uns diese «*Beseitigung nutzloser Vielfalt*» von Interesse und Bedeutung in der Zukunft (vgl. dazu den Artikel «Das Qualitätsproblem nach dem Kriege», «S. K.-V.» Nr. 1). Wir fragen uns jedoch: Beseitigt die Normung, Gleichschaltung und Uniformierung — zu weit getrieben — wohl nicht auch die *Vielfalt des Geistes...?* ees

Kurze Nachrichten

Zum Rückgang der Milchproduktion. Im November 1943 ist die abgelieferte Milchmenge gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um fast 10 Prozent zurückgegangen. Im Gegensatz zu 1942 musste im November 1943 schon frühzeitig mit der Dürrfütterung begonnen werden. Das hat die Milchleistung stark beeinträchtigt. Dann haben die günstigen Preise für Schlachtkälber den Landwirten im Gegensatz zum Vorjahr vermehrten Anreiz gegeben, in diesem Winter mehr Milch zur Mast zu verwenden.

Dieser Lage gegenüber ist die Kriegswirtschaft nicht untätig geblieben. Das Kriegs-Ernährungs-Amt hat Massnahmen getroffen, um zu verhindern, dass zukünftig allzuviel Milch in der Kälbermast verwendet wird. Das höchstzulässige Lebendgewicht der Kälber soll von 80 kg auf 70 kg herabgesetzt werden. Dadurch soll ein durchschnittliches Lebendgewicht der zu schlachtenden Kälber von 63 kg erzielt werden, was gegenüber dem heutigen Durchschnitt eine Reduktion von 5 kg bedeuten würde. Dadurch wird eine Einsparung von rund 15 Millionen Liter Milch pro Jahr erzielt werden.

Ein Rückgang der Milchproduktion ist in den Monaten November und Dezember stets eingetreten. Er hängt mit dem natürlichen Anfall der in den Monaten Dezember, Januar und Februar in grosser Zahl geborenen Kälber zusammen; die Kühe können bekanntlich eine Zeitlang vor dem Kalben nicht mehr gemolken werden, und auch geraume Zeit nachher ist die Milch für die Zwecke der menschlichen Ernährung unbrauchbar.

Dank der milden Witterung in den verflossenen Wochen ist die Milchproduktion nicht noch weiter zurückgefallen, und man glaubt in den Kreisen des Kriegs-Ernährungs-Amtes, in der Milchversorgung über den Berg zu sein und auf keine grösseren Schwierigkeiten mehr zu stossen.

Verfall der lachsfarbenen Textilcoupons. Die lachsfarbenen Textilcoupons verlieren am 31. Januar ihre Gültigkeit. Für die Konsumenten findet ein Umtausch nicht statt.

Verkauf von gesottenen Kartoffeln. In Zürich kann man — wie «Das Aufgebot» mitteilt — in verschiedenen Läden gesottene Kartoffeln kaufen. Von Alleinstehenden und — im Zeichen der Gaskontingentierung — auch von Familien wird dies wohl als Erleichterung empfunden werden.

Einschränkung des Motorfahrzeug- und Motorbootverkehrs. Infolge der zunehmenden Schwierigkeiten, denen die Versorgung des Landes mit Gummireifen und Luftschläuchen begegnet, sowie auch im Interesse der Einsparung von Treibstoffen sind weitere Einschränkungen des Motorfahrzeug- und Motorbootverkehrs notwendig geworden.

Schweizer Mustermesse Basel. Der Jahres- und Messebericht 1943 der Schweizer Mustermesse gibt Aufschluss über die Zusammensetzung der Messebehörden, die Betriebstätigkeit im Berichtsjahre, die 27. Mustermesse und die Jahresrechnung.

Der Leistungsintensität der schweizerischen Industrien und Gewerbe dienten ausgedehnte und vielgestaltige Werbeaktionen für Schweizer Ware. So wurde u. a. mit 267.000 Prospekten in deutscher, französischer, italienischer, englischer, holländischer, spanischer und portugiesischer Sprache im In- und Auslande für den Messebesuch geworben, ferner durch die Reklamemarken mit der Kette in einer Auflage von 560.000 in vier Sprachen und durch 21.300 Plakate in sechs Sprachen.

Das geschäftliche Ergebnis gestattete, grössere Abschreibungen und Rückstellungen vorzunehmen. Durch die stets ändernden Ansprüche der Messegestaltung wird eine vorsichtige, möglichst hohe Amortisation eine dringende Notwendigkeit. Die gegenüber dem Vorjahre (Fr. 8,900.800.—) erhöhte Bilanzsumme von Fr. 9,542.000.— ist in der Hauptsache durch die Erstellung der Hallen VIIIa und IIIb bedingt. Die Gebäude stehen heute nach den vorgenommenen Abschreibungen in der Gesamthöhe von Fr. 4.461.400.— mit Fr. 8,206.100.— zu Buch, das Mobiliar und die Einrichtungen einschliesslich dem Restaurationsinventar nach den Abschreibungen von insgesamt Franken 2,383.300.— mit Fr. 592,700.—. Der Brandversicherungswert für Gebäude, Mobiliar, Einrichtungen, Restaurationsinventar und Diverses beläuft sich auf Fr. 14.857.900.—. Auf Ende des Berichtsjahres verteilt sich das Genossenschaftskapital von Fr. 1.034.500.— auf 614 Mitglieder mit 2069 Anteilscheinen.

Aus der Praxis

Einsparungsmöglichkeiten (Schluss)

7. Die Abnützungszeit des Materials verlängern.

Durch rechtzeitige Pflege aller Maschinen und Instrumente kann ihre Lebensdauer verlängert werden. Die «Firestone»-Fabrik hat zum Beispiel folgende Punkte festgestellt, mit Hilfe derer man die Lebensdauer der Pneus verlängern kann:

a) Durch Herabsetzung der Durchschnittsgeschwindigkeit um 25 Prozent lässt sich die Gebrauchsdauer um 83 Prozent heraufsetzen.

b) Wer gewohnheitsmässig den Pneu nur ungenügend voll pumpt, verkürzt dessen Lebensdauer bis auf 52 Prozent.

c) Wer Kurven in grosser Geschwindigkeit nimmt, drückt den Pneu einseitig auf die Strassenfläche, wo er wie auf einem Mühlstein abgeschliffen wird.

d) Wer rasch anfährt oder abstoppt, verkürzt damit ebenfalls die Lebensdauer des Pneus.

Das sorgfältige, liebevolle und fachgerechte Umgehen mit Material und Werkzeug sollte also ganz besonders herangezüchtet werden.

8. Auf Kleines achten!

Immer wieder neigt der Mensch kleinen Dingen gegenüber zur Unachtsamkeit. Man vergisst eben, dass das Kleine seine Schwäche gewöhnlich dadurch wettmacht, dass es in riesig grosser Zahl auftritt. Eine einzige Bazille ist vielleicht weniger gefährlich als ein Raubtier, die Masse ihres Vorkommens aber macht sie zu einer viel grösseren Gefahr.

In Japan kürzte man die Streichhölzer um 0,7 mm. Dadurch ergab sich im Jahre die unglaubliche Einsparung von Holz im Werte von 1,2 Millionen Franken. So summiert sich auch die Verschwendung an Material, an Licht, an Energie. Hier die Leute aus der Gleichgültigkeit aufrütteln, ist Sache innerbetrieblicher Aufklärung.

9. Abfallverwertung.

Was man aus Knochen, aus Kaffeesatz, aus gebrauchten Putzfäden usw. gewinnen kann, haben wir erfahren. Wichtig sind auch die regelmässige Entrümpelung der Lager und die Sichtung des auszuschaubenden Materials.

10. Verständnisvolle Zusammenarbeit hilft sparen.

Die verschiedenen Abteilungen: Einkauf, Produktion, Verkauf, sollen Hand in Hand arbeiten. Rivalitäten, sich-den-Mund-nicht-gönnen-wollen enden immer mit Verlust für den Betrieb.

Das sind ein paar Gesichtspunkte des Sparproblems, die für einen Betrieb von lebenswichtiger Bedeutung bleiben werden und gerade im Zusammenhang mit der Nachkriegsplanung Aufmerksamkeit verdienen. Emil Oesch

Separata! Wer hat Interesse?

Von einem Verbandsverein ging uns zu obigem Artikel, dessen erster Teil in Nr. 1 des «S. K.-V.» erschienen ist, folgendes Schreiben zu:

Unter der Rubrik «Aus der Praxis» haben Sie in der letzten Nummer mit dem Druck eines Artikels «Einsparungsmöglichkeiten» begonnen. Unseres Erachtens verdient dieser Beitrag Beachtung in weitesten Kreisen, so dass ausser uns sicher viele Konsumvereine Interesse für Separatabzüge haben. Sofern dies möglich wird, wollen Sie für uns 30 Stück in Nota nehmen.

Weitere Interessenten sind gebeten, der Redaktion des «S. K.-V.» *möglichst umgehend* mitzuteilen, *wieviele Separatabzüge* — zu Selbstkosten — ihnen zugestellt werden sollen.

Zweiter genossenschaftlicher Warenkunde-Wettbewerb in Schweden

Im Herbst 1942 war durch den Verband schwedischer Konsumvereine zum erstenmal unter dem Personal der ihm angeschlossenen Konsumgenossenschaften ein Wettbewerb in Warenkunde durchgeführt worden. In den Monaten Oktober und November des eben vergangenen Jahres folgte dem ersten Versuch bereits ein zweiter. Wie 1942 wurden wiederum zunächst durch lokale Wettbewerbe die für die Teilnahme an regionalen Wettbewerben berechtigten lokalen und durch regionale Wettbewerbe die für die Teilnahme am nationalen Wettbewerb berechtigten regionalen Meister ausgeschieden. Am 21. November 1943 vereinigten sich in Stockholm die 17 Gewinner der regionalen Wettbewerbe. Erster Preisträger wurde wiederum der Sieger des Jahres 1942, Eric Johannsson. Der zweite Preisträger, E. Eriksson, hatte ebenfalls am Wettbewerb von 1942 teilgenommen, sich damals aber nicht durch besondere Leistungen ausgezeichnet. Der dritte, V. Nilsson, war dem Wettbewerb von 1942 überhaupt ferngeblieben. Die Zahl der Teilnehmer an den lokalen Wettbewerben war mit 1700 ungefähr gleich gross wie 1942. Zweifellos wäre sie merklich grösser gewesen, wenn nicht — das Verkaufspersonal der schwedischen Konsumgenossenschaften ist zu einem grossen Teil männlichen Geschlechts — vielen Interessenten längere Militärdienstleistung eine hinreichende Vorbereitung verunmöglicht hätte. Die beiden Wettbewerbe hatten im übrigen die erfreuliche Folge, dass die 12 000 Exemplare umfassende erste Auflage des ordentlich umfangreichen Werkes «Warenkunde», das die Grundlage bildet, bereits vergriffen ist. h

Schützt die Schaufensterscheiben vor Frost!

Die Ursache des Gefrierens der Schaufenster liegt in einer bei Kälte eintretenden Temperaturdifferenz zwischen Strassen- und Schaufensterluft. Die wärmere Innenluft streicht gegen die von aussen abgekühlte Schaufensterscheibe, und demzufolge bildet sich an der Innenseite ein Feuchtigkeitsniederschlag, der gefriert.

Nachdem wir die Ursache kennen, liegt der Weg zu ihrer Beseitigung klar: entweder müssen wir einen Temperaturausgleich herbeiführen oder das Andringen von feuchter Innenluft an die Scheibe verhindern. Es gibt auf beiden Wegen eine vollwertige Lösung mittels Luftventilation oder elektrischer Heizung. In beiden Fällen sind die Kosten der Einrichtung so minim, dass auch das kleine Geschäft die Verbesserung ausführen lassen kann.

Bei Luftventilation wird der Temperaturausgleich dadurch herbeigeführt, dass man im oberen und unteren Schaufensterboden Luftlöcher anbringt. Sie werden mit dünnem Drahtgitter überzogen, damit von aussen kein Schmutz eindringt. Die wärmere Luft im Schaufenster steigt nun gesetzmässig nach oben, tritt dort durch die Ventilationslöcher aus, und die kalte Strassenluft kann von unten eindringen. Es entsteht auf diese Weise eine Luftzirkulation, die für Temperaturausgleich sorgt. Voraussetzung ist in diesem Fall allerdings, dass das Schaufenster nach dem Laden zu dicht schliesst, damit von dort keine neue Wärme zuströmen kann.

Im allgemeinen wird diese Art vollkommen ausreichen, um die Schaufensterscheibe vor Beschlag zu schützen, und nur in schweren Fällen, wo ein abschliessender Hinterbau unzweckmässig ist, muss man auf die elektrische Heizung zurückgreifen. Man versteht darunter das Anbringen einer besonders konstruierten Heizröhre im Schaufensterboden dicht unterhalb der Scheibe. Auch in diesem Fall werden die vorstehend besprochenen Ventilationslöcher unten und oben angebracht. Die kalte Luft dringt nun unten ein, zieht über die Heizröhre, wird dabei getrocknet und erhitzt und steigt nun senkrecht an der Innenseite der Scheibe hoch. Sie tritt durch die oberen Löcher wieder aus, und auf diese Weise wird also vor der Scheibe eine permanente Isolierschicht gebildet, die das Andringen feuchter Luft von innen her verhindert und damit auch den Feuchtigkeitsniederschlag unmöglich macht. Der Stromverbrauch ist minim, und vor allem bietet diese Lösung gegenüber der einfachen Luftventilation den Vorteil, dass man auch einen offenen Schaufensterhinterbau beibehalten kann.

(Aus: «Der Organisator», Schweizer Monatsschrift, Zürich.)

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Nach der durch die Festtage bedingten längeren Unterbrechung nehmen nun die Studienzirkel ihre Tätigkeit allenthalben wieder auf. Da und dort ist es auch bereits wieder zu Neugründungen gekommen. Wir registrieren für die erste Januarwoche: **Baar** (2. Zirkel, in Cham), **Lenzburg:** AKG und **Niederlenz.** Damit erreicht die Zahl der Zirkel, die uns bekannt sind, in der deutschsprechenden Schweiz 69, was mit den unverändert gebliebenen 48 der französischsprechenden Schweiz für das ganze Land ein Total von 117 ergibt.

Der Studienzirkel **Fryburg** verband seine letzte Zusammenkunft des Jahres 1943 mit einer Weihnachtsfeier und einer von der Konsumgenossenschaft gestifteten Erfrischung. Eine unbedingt nachahmenswerte Idee!

Die Genossenschaftliche Jugendgruppe **Dübendorf**, d. h., so nehmen wir wenigstens an, deren weibliche Hälfte anerbietet sich den Bäuerinnen zum Flicken von wollenen Socken, Strümpfen, Pullovern usw. Auch diese Einrichtung können wir voll und ganz zur Nachahmung empfehlen.

Vom Genossenschaftlichen Jugendzirkel **Freidorf** erhalten wir einen sehr hübsch abgefassten und einen guten Einblick in die ganze Tätigkeit des Zirkels vermittelnden Jahresbericht. Im Schosse desselben Zirkels hält Herr Hans Philippi, Vizedirektor der Versicherungsgesellschaft Bâloise-Transport,

einen Vortrag über das höchst zeitgemässe und die Jugend begreiflicherweise besonders interessierende Thema «Guter und schlechter Jazz».

Aufrufe zugunsten der Mitwirkung an Studienzirkeln finden wir in den Lokalauflagen des «Genossenschaftlichen Volksblattes» von **Chur, Huttwil** und **Windisch** und in den Lokalauflagen von La Coopération der Verbandsvereine in **Lausanne, Sonceboz** und **Vevey**. Auch «Das BWG-Heim» fordert die Mitglieder der **Basler Wohngenossenschaft**, deren Organ es ist, zur Mitwirkung an Studienzirkeln auf.

Kennen Sie die schwedische Ortschaft Timra? Wenn nein, so brauchen Sie sich keineswegs Ihrer Unwissenheit zu schämen; denn es geht dem Berichterstatter, der sich vielleicht in schwedischer Geographie etwas besser auskennt als Sie, ganz genau gleich. Einen umso grösseren Eindruck wird Ihnen aber gerade aus diesem Grunde die folgende Notiz machen, die wir der schwedischen Monatsschrift für Genossenschaftliche Studienzirkel, Frauenvereine und Genossenschaftsräte «Vi vill» (Wir wollen) entnehmen:

«In Timra, wo man unter der Parole «Wissen — Kameradschaft — Freizeitbeschäftigung» eine besondere Propagandawoche veranstaltete, konnte man ausgezeichnete Ergebnisse verzeichnen, nämlich 30 Studienzirkel gegenüber nur 3 im Jahre vorher. Bevor die Kampagne eröffnet wurde, berief man den Verwaltungsrat, die Vorstände der Ladengemeinden, die Studienzirkelleiter, die Vorstände der Frauenvereine und die ersten Verkäufer zu einer Aufklärungsversammlung zusammen, in der die vorgesehenen Propagandamassnahmen gründlich erörtert wurden. Unter dem Personal aber wurde ein Wettbewerb über die beste Art, die Idee zu propagieren, veranstaltet. Am ersten Tage der Propagandawoche erschienen in sämtlichen Zeitungen des Einzugsgebietes Inserate. Ausserdem wurden die Schaufensterausstattungen auf die zu propagierende Idee eingestellt; es prangten an sämtlichen Anschlagstellen des Wirtschaftsgebietes besondere Plakate. Auch die persönliche Werbung kam während der Propagandawoche zu ihrer Geltung. Unter den Mitgliedern, die sich um die einzelnen Verkaufsstellen gruppieren, wurden Versammlungen mit aufklärenden Referaten über die Studienzirkeltätigkeit veranstaltet, an denen auch das Personal mitwirkte.»

Das Maximum, das bis heute innerhalb einer schweizerischen Konsumgenossenschaft erreicht wurde, sind 28 Zirkel. Dabei ist das Einzugsgebiet dieser schweizerischen Konsumgenossenschaft bestimmt wesentlich grösser als das der schwedischen, um die es sich bei der obigen Notiz handelt. Die wertvollste Lehre aus dem schwedischen Beispiel ist aber vielleicht, dass man keine Mittel scheuen darf, wenn man zu einem wirklichen Resultat gelangen will. h.

Kurs für Redaktoren und Mitarbeiter der Fachpresse

Der Schweizerische Fachpresse-Verband, der über 200 Redaktoren und Mitarbeiter von Fachblättern vereinigt, führt *am 4. und 5. Februar* in Zürich seinen dritten *Weiterbildungskurs* durch, an dem auch Nichtmitglieder teilnehmen können. Der Kurs soll wiederum Redaktoren, Mitarbeiter und Freunde der Fachpresse zu einem kameradschaftlichen Erfahrungsaustausch vereinigen und ihnen neue Anregungen vermitteln. Verschiedene Arbeitsgebiete der Fachpresse werden in Vorträgen und Übungen behandelt. Berufene Referenten sprechen über die Pflege der Kulturverbundenheit in der Fachpresse, die Handhabung des Pressenotrechts, die Fachpresse im Kampf gegen den Schwarzhandel usw. Ferner sind Besichtigungen vorgesehen. Kursleiter ist *Dr. F. Bernet*, Kurssekretär *Dr. E. Keller*, Steinwiesstr. 59, in Zürich.

Bibliographie

Die Bedeutung der Psychologie für die menschlichen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften. Von Dr. med. M. Boss, Emil-Oesch-Verlag. Für Fr. 3.50 bei den «Bücherfreunden», Basel, erhältlich.

* Wieviel seelisches Leid schaffen in vielen zivilen und militärischen Organisationen oder Betrieben die ständigen Reibereien zwischen Vorgesetzten und Untergebenen oder zwischen Kollegen. Auch dem noch so wohlmeinenden Chef gelingt es oft nicht, zu schlichten oder zu versöhnen, einfach weil er die Ursache am falschen Orte sucht. Ein bisschen moderne Psychologie, wie sie in dieser Broschüre Dr. med. Boss bietet, könnte ihm da in manchen Fällen wertvoll helfen.

Wie wähle ich meine Mitarbeiter aus? Von Dr. Hans Spreng. Emil-Oesch-Verlag. Preis Fr. 3.50.

* Ein Stab tüchtiger Angestellter und Mitarbeiter kann ein Unternehmen wie von selbst laufen machen und in die Höhe bringen.

Nie kann man deshalb bei Neueinstellungen die Sorgfalt übertreiben. Wie man planmässig tüchtige Hilfskräfte aufspürt, wie man aus den Angeboten herausliest, mit wem man es zu tun hat, wie und was man bei Vorstellungen fragt, was von Graphologie und Psychotechnik zu halten ist; über diese Dinge berät hier ein gewiegter Fachmann aus langjähriger Erfahrung heraus.

Eingelaufene Schriften

(Die folgenden Schriften sind teilweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich oder können von der Buchhandlung Genossenschaft «*Bücherfreunde*», Basel, Aeschenvorstadt 67, bezogen werden.)

Kirchgraber, Dr. Richard: Warenkundliche Abrisse, Heft 1: Baumwolle, Wolle und Seide. Zürich, 1942. 15 S.

— Warenkundliche Abrisse, Heft 2: Kunstseide, Zellwolle und andere künstliche Fasern. Zürich, 1942. 15 S.

— Warenkundliche Abrisse, Heft 3: Holzschliff, Zellulose, Papier und Karton, Zürich, 1942. 12 S.

Küry, Dr. Hans: Wie man eine Rede hält. Thalwil-Zürich, 1942. 39 S.

Legler, Dr. F. A.: Gelenkte Preisbildung in der schweizerischen Kriegswirtschaft. Zürich, 1942. 16 S.

Luxenburg, Bruno: Brotpolitik. Leipzig, 1942. 372 S.

Merkur: Wie schreibt man Geschäftsbriefe? Zürich. 36 S.

Meyer, Dr. Eduard: Aufgaben zur Buchführung für Verkaufspersonal. Zürich, 1942. 53 S.

Miauton, Gaston: Statistik im Industriebetrieb. Zürich, 1943. 122 S. + 2 Tabellen.

Mussard, Jean: Soziale Wirtschaft Heute und Morgen. Zürich-New York, 1943. 32 S.

Naegeli, W.: Was Ihr eigener Pressedienst vermag. Thalwil-Zürich, 1943. 52 S.

Péquignot, Dr. h. c. Eugène: «Reformnotwendigkeiten im kriegswirtschaftlichen Strafrecht». Bemerkungen zur Broschüre von Herrn Dr. Duft. Bern, 1943. 20 S.

Rosenberg, Alfons: Wirklichkeit. Versuche und Erkenntnisse zur Erneuerung des Christentums. Zürich. 107 S.

Schär, Dr. Arnold: Lebensmitteltransporte im Krieg und Frieden. Basel, 1943. 8 S.

Die Schweiz. Ihre anerkannten Erziehungs- und Bildungsanstalten, Heime, Kliniken, Sanatorien, Kuranstalten und Heilbäder. 1941/42. 158 S.

Société Coopérative Romande de Presse: Statuts. 1943 7 S.

Sozialdemokratische Partei der Schweiz: Die neue Schweiz. 1942. 16 S.

Stadelmann, Dr. Alfred: Aufgaben zum schriftlichen und mündlichen Rechnen für Verkäuferinnen. Zürich, 1943. 136 S.

Steiger, Dr. V. J.: Der Verbrauch geistiger Getränke in der Schweiz in der Zeit von 1933—38 und 1939—40. Basel, 1942. 16 S.

Verlag für industrielle Marktbeobachtung und Wirtschaftsstatistik — Verlag Organisator AG.: Nachschlagewerk für Austausch und Neuwerkstoffe, Sparapparate und Sparmittel. Zürich, 1943. 233 S.

Widmer, Dr. Otmar: Die Hungersnot von 1816—17. Lebensmittelpreise 1760—1942. Basenheid, 1942. 15 S.

Bäggli, W.: Wirtschaft und Bauerntum in der Demokratie und im autoritären, autarken Staat. Ein betriebswirtschaftlicher Vergleich! Brugg. 23 S.

Behrmann, H.: Mit kleinen Anzeigen erfolgreich werben. Zürich, 62 S.

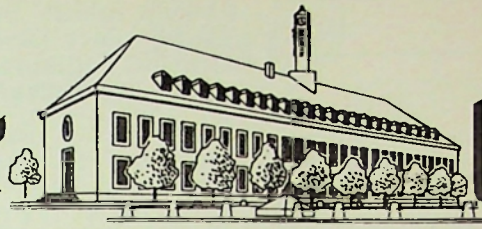
Beveridge, William: Der Beveridge-Plan. Zürich-New York, 1943. 272 S.

Chervet, Herbert: Erreurs et espoirs du commerce de détail. Genève, 1942. 130 S.

Friedrich, Dr. Hans-Peter: Das Genossenschaftskapital im schweizerischen Obligationenrecht. Basel, 1943. 159 S.

Hanselmann, Oskar: Werbung und Stellenwerbung. Zürich-Leipzig, 1942. 40 S.

Henggeler, Dr. J. und E.: Rechtsbuch der schweiz. Bundessteuern. Basel, 1943. 82 S.

Die Seite der  Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Vor allem danken wir Euch allen, die Ihr uns zu Beginn des neuen Jahres mit guten Wünschen bedacht habt. Eine Runde haben wir also wieder miteinander abgelaufen ... durchgekämpft ... durchgemärkelt ...

Es ist eine schöne Sitte, dass man zum Silvester und am Neujahrstag einander wieder einmal kundtut, dass man es gut miteinander meint, und dass man sich gegenseitig das Beste wünscht. So hat man wirklich das Gefühl, es beginne etwas Neues — man habe das erste Glied einer neuen Kette in die Hand bekommen — eine neue Chance.

An dieses erste Glied werden sich 365 weitere Glieder reihen ... ganz ohne unser Zutun. Diese geheimnisvolle Kettenglieder — diese lange Reihe von Tagen — müssen sie uns bang machen? Wir wissen nichts im voraus, als dass alle diese Tage 24 Stunden lang sein werden — und dass uns jeder Tagesring umspannen wird — unausweichlich. Aber ob uns diese 24 Stunden kurz oder lang vorkommen werden, wissen wir schon nicht mehr. Wie werden wir uns in diesen Tagesringen drin bewegen? Werden wir lachen oder weinen? Still uns freuen oder still ein Leid überwinden? Voll Lust arbeiten oder müde und abgespannt unserer Pflicht zu genügen suchen? Werden wir uns über Erfolg freuen oder uns über unsere eigenen Unzulänglichkeiten ärgern? Werden wir uns an frohen Ueberraschungen ergötzen oder an bitteren Enttäuschungen «morksen»? Werden wir in fröhlicher Schlagfertigkeit uns vergnügen oder einen Zorn hinunterwürgen?

All das wissen wir nicht, aber wir wissen, dass wir hineinzustehen haben in den Ring — in jeden —, und wir wissen auch, dass viel davon abhängt, *wie* wir hineingehen in den Tag — ob gleichgültig-dösig, ob zaghaft, verdrossen oder frisch, heiter, mit Siegerlächeln ...

Wenn ich mit Bauchweh oder mit einer Doppelblase an der Ferse oder bergkrank auf einem Bergspitzchen kaure, dann habe ich nur den einen Gedanken: «Wär ich nur schon wieder drunten!» Und wenn die andern von Schinken und Ananas und herrlicher Aussicht schwärmen, dann schiesse ich ihnen einen Wutblitz zu und brumme mir etws Saftiges vor. Habe ich mich aber während des Aufstiegs über meine gelenkigen Beine gefreut, über meinen herrlich gespannten Körper, über meine gute Puste und die reine Luft, dann stehe ich glückselig auf diesem Bergspitzchen und staune die glitzernde, farbensprühende, wunderschöne Welt an und geniesse die kraftvolle Stille, den herben Bergwind, und freue mich über unser schönes Ländchen und bin froh, dass es so klein ist ...

Aber nicht nur auf dem Bergspitzchen kommt's auf mich an, ob ich das Schöne sehe, das Grosse fühle und meinen Geist damit fülle, sondern auch daheim, im Geschäft, im Freundeskreis. Das Schöne, Grosse, Liebe ist immer da — nur sehen wir's einmal und ein ander Mal nicht!

Das Beste, das wir uns wünschen können, ist das: dass wir jedem Tag mit Mut begegnen und mit ein bisschen Liebe. Ein einziges Mal nur steht jeder Tag in unserem Leben, und jeder Tag bringt uns irgend etwas Nettes mit. Lassen wir es ihn nicht an uns vorbeitragen! Die 24 Stunden mögen Vergangenheit werden — aber das Freundliche, Fröhliche, Liebe, das wollen wir aus ihnen herausholen in uns hinein.

Das schreibt sich so leicht — und liest sich noch leichter — und ist manchmal so unglaublich schwer zu tun — nicht wahr? Aber eben: 's Läbe isch en Arbet! Leben — das heisst nicht nur singen und lachen — das heisst auch: seine Schwächen überwinden, manchmal sogar nicht nur vor sich selber, sondern auch vor denen, die um uns herum leben (müssen!) — das heisst auch: mit seinem eigenen Gewissen auskommen, sich nicht hochmütig und schwächlich machen lassen vom Lob der «Leute», sich aber auch nicht biegen und beugen lassen von ihrem Tadel (denn gar oft rühmen die einen, was die andern verdammen!).

Es ist so kompliziert, richtig leben zu lernen. Seien wir froh, dass uns jedes Jahr 365 Gelegenheiten schenkt, uns zu üben — und seien wir dankbar, dass auf jeden Tag eine Nacht folgt, in der wir ausspannen, ausruhen dürfen, in der wir mit einem guten Gedanken versinken dürfen in die stille Dunkelheit ... und aus der wir mit neuem Vertrauen, mit neuer Kraft erwachen dürfen für einen neuen Tag. Mit der Zeit spürt man sein Leben eingebettet in eine grosse, gütige Weisheit — und wird dankbar für die wundervollen Selbstverständlichkeiten des menschlichen Lebens.

Hoffen wir, dass bald wieder eine Zeit kommt, in der alle Menschen wieder dankbar sein können dafür, dass auf jeden Tag eine Nacht folgt! —

Was auch kommen mag: Wir wollen das, was wir Gutes mitbekommen haben, in jeden Tag mithineinnehmen und tapfer einsetzen — immer wieder — so gut wir's vermögen ... und wir wollen jedem Tag das Gute, das er mitbringt, abnehmen, dass keiner wertlos an uns vorbei muss, dass jedes Glied in der Kette sein Schimmerchen bekomme. In diesem Sinne wünsche ich Euch allen ein gesegnetes 1944!

Liny Eckert

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Im Anschlusse an die Generalversammmlung des Konsumvereins **Altdorf** und Umgebung wurde von der Filmzentrale des V. S. K. der bekannte Film «Landammann Stauffacher» vorgeführt. Der ACV beider **Basel** setzt seine Kurzreportage über seine Abteilungen mit einem Bericht über das Haushaltungsartikelgeschäft fort. In Verbindung mit der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale veranstaltete **Biberist** fünf Aufführungen des Films «Landammann Stauffacher». Derselbe Film wurde auch den Mitgliedern in **Goldau** gezeigt.

Kölliken verdankt und lobt in seiner Lokalauflage des «GV» die besonderen Verdienste von Fräulein Berta Suter, die während 25 Jahren als Verkäuferin in der Genossenschaft fungierte. **Oberhofen-Münchwilen** organisiert für das Rochdale-Jahr eine spezielle Propagandaaktion. So erfolgt eine Erhöhung der Rückvergütung für den treuen Genossenschafter und eine Preisverbilligung bei grösseren Warenbezügen der Mitglieder. Ebenfalls verabfolgt der Verein unentgeltlich den Abreisskalender Co-op. **Schwanden** meldet die Beitrittserklärung des 1300. Mitgliedes. Allein im Jahre 1943 traten 90 neue Mitglieder dem Konsumverein bei.

Der Umsatz von **Wengen** erhöhte sich von 131 400 Fr. (1941/42) auf 143 300 Fr. (1942/43). An der Generalversammlung des Vereins gelangte der prächtige V. S. K.-Propagandafilm «Wir bauen auf» zur Vorführung.

Der Verbandsverein in **Lausanne** veranstaltet eine Anzahl interessanter Vortragsabende im «Maison du Peuple». So sprechen u. a. Herr T. F. Bersot über «L'Afrique occidentale», Herr Elie Gagnebin, Universitätsprofessor in Lausanne, über «L'origine de l'homme» und Herr Dr. Ernest Gloor über «La Suisse, terre de refuge». Frau Perrin, aus Lausanne, referierte in **Rolle** in einer «causerie-démonstration» über das Thema «Coupe et couture». Der Gemeinderat dankte der Konsumgenossenschaft **Vevey** für die Unterstützung minderbemittelter Familien der Gemeinde. R. A-i.

Verbandsdirektion

1. Infolge Pensionierung unseres früheren Prokuristen, Herrn Ernst Suter, als Chef der Abteilung Weine, Zucker und Kolonialwaren, musste die Verbandsdirektion an eine Neubesetzung der vakanten Stelle gehen. Sie benützte diesen Anlass, um die genannte Abteilung, die mit der Zeit eine übergrosse Ausdehnung angenommen hat, in zwei selbständige Abteilungen aufzuspalten, wodurch die eine die Artikel Zucker, Kaffee und Tee und Kolonialwaren und die andere die Getränke umfasst.

Nach erfolgter Ausschreibung wurden als Chef der Abteilung Getränke Herr Werner Gnädinger und Herr Hans Tschudi als Chef der Abteilung Kolonialwaren gewählt. Herr Gnädinger hat seine Stelle am 3. Januar 1944 angetreten, während Herr Hans Tschudi am 1. April 1944 seine Tätigkeit bei uns aufnimmt. Herr Gnädinger, geb. 1906, absolvierte nach der Handelsdiplomprüfung in der Firma Jean Haecky Import-AG., Basel, eine kaufmännische Lehre. In dieser Firma avancierte er mit der Zeit bis zum Prokuristen und Mitgeschäftsleiter, nachdem er sich zwischenhinein während mehr als zwei Jahren in der Firma Cruse & Fils frères, Weingrosshandlung, Bordeaux, als Disponent betätigt und während eines Studienaufenthaltes in London auch das englische Handelsdiplom erworben hatte.

Herr Hans Tschudi, geb. 1906, war zuerst während mehr als 3 Jahren in der Speditionsbranche in Antwerpen tätig, kam 1930 in die Zentralstelle für Getreide und Futtermittel, wo er 1935 Kollektivprokura erhielt. Seit 1937 ist Herr Tschudi in der Firma Albert Bindschedler in Zürich (Handel mit Getreide, Futtermitteln, Hülsenfrüchten und Kolonialwaren) als Prokurist mit Einzelunterschrift tätig.

2. Für die pensionierte Instruktionsverkäuferin, Fräulein Frieda Burggraf, hat die Verbandsdirektion zwei Verkäuferinnen des Allg. Consumvereins beider Basel als Instruktionsverkäuferinnen angestellt, und zwar Frl. Marta Schwamberger und Frl. Emmy Senn.

Die Verbandsdirektion ist der Meinung, dass diese beiden Instruktionsverkäuferinnen in vermehrtem Masse für die Instruktion des Verkaufspersonals unserer Verbandsvereine herangezogen werden sollen. Fräulein Schwamberger hat ihre Arbeit am 3. Januar 1944 aufgenommen, während Fräulein Senn am 17. Januar 1944 den Dienst bei uns antritt.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 200.— vom Kreisverband IIIb des V. S. K. (Wallis).
» 50.— von der Konsumgenossenschaft Kerzers.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

16jährige Welschschweizerin wünscht Stelle als **Volontärin** bei der Familie eines Depothalters zwecks Erlernung der Sprache und Mithilfe im Laden. Familienanschluss erwünscht. Offerten mit Bedingungen sind zu richten an G. Portmatt, Emp. Aigle-Leysin, Aigle (Vaud).

INHALT:

	Seite
Der neue Standard-Kontenplan bringt grössere Betriebssicherheit	13
Uraufführung des Glarner Anbaufilms	16
Rationelles Haushalten	17
Die VOLG-Arbeit im Jahre 1943	18
Patenschaft Co-op und Jubiläumsjahr	18
Helvetische Erneuerung	18
Normungsbestrebungen	19
Kurze Nachrichten	20
Einsparungsmöglichkeiten	20
Separata! Wer hat Interesse?	21
Zweiter genossenschaftlicher Warenkunde-Wettbewerb in Schweden	21
Schützt die Schaufensterscheiben vor Frost!	21
Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel	21
Kurs für Redaktoren und Mitarbeiter der Fachpresse	22
Bibliographie	22
Eingelaufene Schriften	22
Die Seite der Ehemaligen	23
Aus unsern Verbandsvereinen	24
Verbandsdirektion	24
Genossenschaftliches Seminar	24
Arbeitsmarkt	24